



Betreutes Wohnen im
Mehrgenerationenhaus:
Selbsthilfe und Integration durch
intergenerative Begegnung

Barbara Steiner

Susanne Thoni

Fachtagung am 18. Juli 2007



Was sind Generationenhäuser?

- Es gibt unterschiedliche Ausprägungen von Generationenhäusern:
- offene Treffpunkte, an denen sich Angehörige verschiedener Generationen begegnen, austauschen und sich gegenseitig unterstützen





Was sind Generationenhäuser?

- generationenübergreifende Haus- oder Wohngemeinschaften, als Ort für freiwilliges Zusammenleben von Personen unterschiedlichen Alters
- Mischformen zwischen Wohnen und Treffpunkt unterschiedlicher Generationen





Wie kommt es zur Idee von MGHs?

- Wird nur vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Strukturveränderungen verständlich
- Ist gekennzeichnet durch demographischen und sozialen Wandel





- Demographischer Wandel:
 - Zahlenverhältnis Alt – Jung ändert sich
 - Menschen werden immer älter d.h. mit zunehmendem Alter wird auch der Unterschied zwischen alten Menschen größer



- Sozialer Wandel:
- v.a. Veränderung der Arbeit z.B. Arbeitsinhalte (techn. Entwicklung) führt zu einer zunehmenden gesellschaftlichen Komplexität, Pluralität und Globalität





- Die Pluralisierung der Lebenswelten führt zu einer Individualisierung, die ein hohes Maß an Freiheit voraussetzt
- Individualisierung ist eine gesellschaftliche Dynamik, die nicht einfach der freien Entscheidung des Einzelnen unterliegt



Forderung Generationendialog

- Forderung nach einem Generationendialog geht davon aus, dass
 - diese Individualisierung zeitgleich alle Generationen betrifft und
 - die Sorge für andere nicht aus- sondern einschließt
 - Die Generationen einander brauchen und voneinander lernen müssen (Gregarek, 2003)





„Forderung nach einem
Generationendialog“
ist das konzeptionelle Fundament des
Generationenhaus West



WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG



Das Generationenhaus West: von der Idee zur Umsetzung



Stuttgart West:

- 51.000 Einwohner
- Historisch dichte Bebauung
- Fehlende Freiflächen v.a. Spielflächen und Erholungsflächen
- Mehrstöckige, ältere Gebäude ohne Aufzug
- Anteil Senioren 21% (Stadt S 24%, Land 22%)
- Ältere Migranten 14% (Stadt S 11%, Land 6%)



WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG



Ressourcen aus dem Stadtteil

- Kinderhort in Ludwigstraße nach 30 Jahren sanierungsbedürftig
- Eltern-Kind-Zentrum und ein Ambulanter Dienst aus dem Stadtteil suchen neue Räume
- Wohlfahrtswerk als Initiator des ersten Betreuten Wohnens im Stuttgarter Westen (1987) wird als Kooperationspartner angefragt





Ressourcen aus dem Stadtteil

- Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung ermöglicht Finanzierung (20 Mio.)
- nach vierjähriger gemeinsamer Planung und Bauphase Eröffnung in 2001



Das Generationenhaus West als intergenerationelles Programm

- Intergenerationenprogramme setzen einen kritisch-reflexiven Dialog der Generationen voraus.
- Wie wird dies im Generationenhaus West umgesetzt?



4 Säulen der Umsetzung Intergenerationenprogramm

- Kooperation von vier ausgewählten Partnern
- Angebotsstruktur
- Kooperationsstruktur
- Raumprogramm

Umsetzung durch Auswahl der Kooperationspartner

- 1. Kooperation von vier gleichberechtigten Partnern
 - aus unterschiedlichen Bereichen sozialer Dienstleistung/Selbsthilfe (Jugendhilfe, Familienselbsthilfe, Altenhilfe)
 - aus dem Stadtteil
 - mit langjähriger Erfahrung (20 – 50 Jahre)



Kooperationspartner

- Kindertagesstätte der Landeshauptstadt Stuttgart
 - 120 Kinder in 8 Gruppen, 0-14 Jahre
- Eltern-Kind-Zentrum EKIZ e.V.
 - Familienselbsthilfe
 - Kinderhaus Sternschnuppe, Babysittervermittlung, Secondhandladen, Café, Mittagstisch, etc.





Kooperationspartner

- Freie Altenarbeit e.V.
 - Ambulanter Dienst
- Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg
 - 20 Appartements Betreutes Wohnen im Generationenhaus West
 - ambulanter Dienst, teilstationäre Angebote (Kurzzeit- und Tagespflege), stationäre Pflege, Wohngruppe für Menschen mit Demenz, Bildungszentrum u.a. im ganzen Stadtteil





Umsetzung in der Angebotsstruktur

- 2. Angebot von Wohnen, Leben, Arbeiten von und für unterschiedlicher Generationen und Ethnien im Haus und aus dem Stadtteil





Umsetzung in Kooperationsstruktur

- 3. Kooperationsstruktur
- Kooperationssteam der vier gleichberechtigten Partner
- regelmäßige Sitzungen und themenbezogene Besprechungen
- Gemeinsame Budgetplanung, Planung und Durchführung von gemeinsamen Aktivitäten bzw. Organisation der Gesamthauses
- Finanzierung durch Stadt S und Stiftung





Planungsgruppe Gartengestaltung:

Wie muss der Garten gestaltet werden, um Öffentlichkeit, Privatheit und geschützten Raum für verschied. Nutzergruppen zu gewährleisten?



Umsetzung im Raumkonzept

- 4. Raumkonzept
 - drückt die Offenheit des Zentrums aus
 - berücksichtigt die Eigenständigkeit der einzelnen Einrichtungen/Dienste
 - berücksichtigt die Vereinbarkeit von privatem Wohnraum (Betreutes Wohnen) und öffentlichen Räumen
 - ermöglicht viele unterschiedliche Angebote





Foyer als Begegnungsort:
Gläsern, lichtdurchflutet,
großzügig, mit permanent
besetzter Cafébar, Infowänden
und Lesecke



Foyer als Durchgangsstation
für alle Bereiche: Service- und
Beratungsbüros, Café,
Nebenzimmer, Gymnastikraum



Transparenz – Blick vom Eingangsbereich durch Foyer und Café in den Garten



Café - „Offenes Wohnzimmer“
als zentralster Ort, Verbindung
zum geschützten Garten



Die 4 Säulen ermöglichen

- die offene und gezielte Begegnung von gemischten Wahlgruppen des „Interessanten und Anderen“
- die Umsetzung von quartiersbezogenen Angeboten
- die Umsetzung von interkulturellen Angeboten
- die Verbindung von professionellen Hilfen und Selbsthilfepotential



Das Betreute Wohnen im Mehrgenerationenhaus

- Was ist im Hinblick auf das Betreute Wohnen zur Umsetzung wichtig?
 - 1. Preis
 - 2. Service
 - 3. Öffentlichkeit - Privatheit



- 1. Mietpreis und Dienstleistungspauschale dürfen das gängige Niveau nicht überschreiten: Das Mehrangebot an Raumnutzung (Gymnastikraum, Bibliothek, Werkraum, Veranstaltungsräumen, Dachterrasse etc.) und Veranstaltungen darf **nicht** in die Preisgestaltung einfließen





Kostenübersicht in € p.m.

■ Kaltmiete pro qm:	5,40
■ Betriebskosten pro qm:	1,03
■ Heizkosten/ Warmwasser (pro qm)	0,60
■ Warmmiete bei einer Wohnung mit 45qm (durchschn.):	316,00
■ + Dienstleistungsentgelt:	105,00
Gesamtbetrag:	421,00







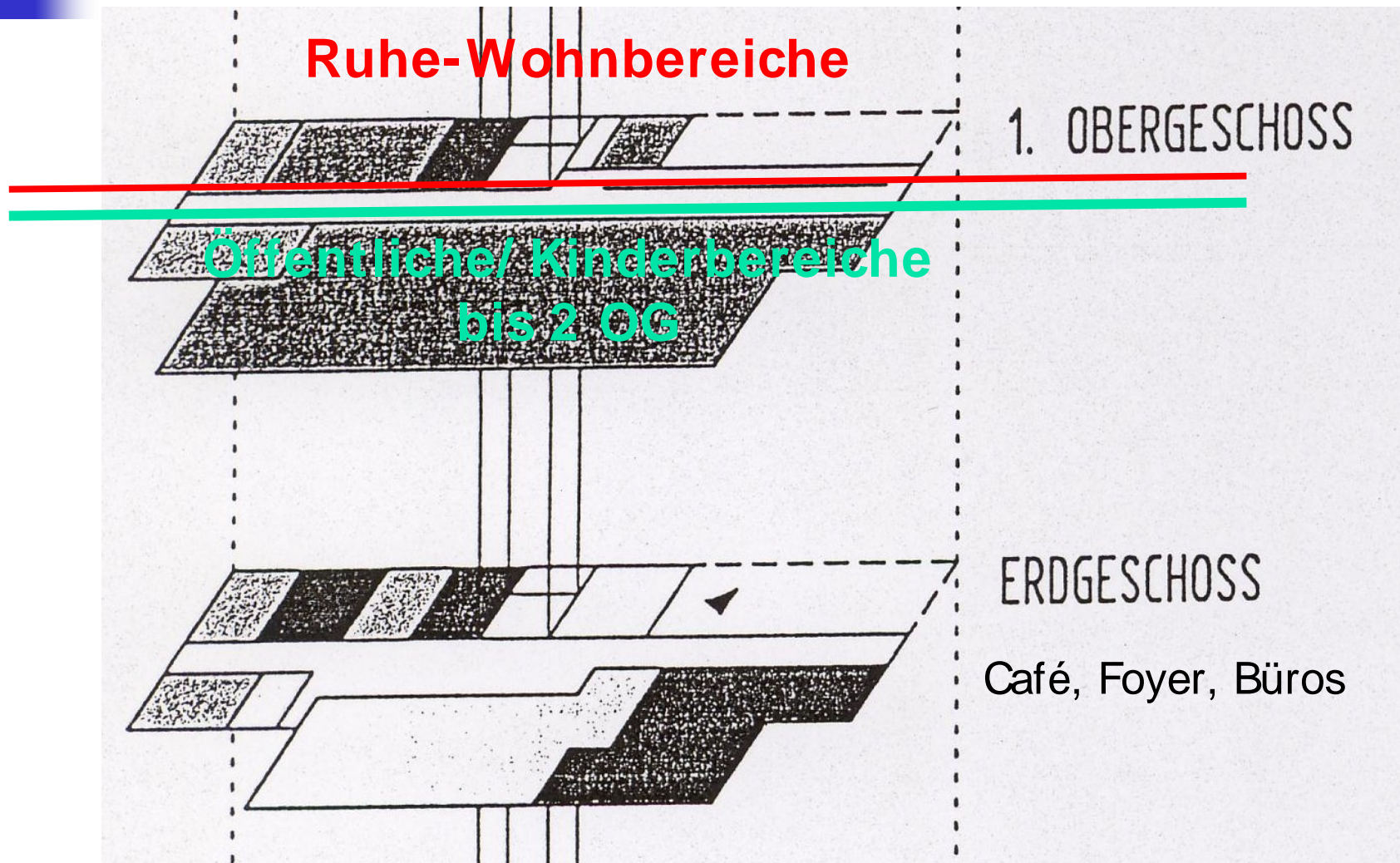
- 2. Der Service muss stimmen:
 - Information und Beratung durch Koordinatorin
 - 24 h – Notruf
 - Angebot an Gemeinschaftsveranstaltungen
 - Mittagstisch durch EKIZ



- 3. Öffentlichkeit-Privatheit
 - Raumkonzept muss Öffentlichkeit und Privatheit berücksichtigen (optional separater Zugang zu den Wohnungen, angemessene Trennung lauter Bereiche vom Wohnbereich: Wohnungen im 3.-5. OG, Schallschutz, Gartennutzung, Barrierefreiheit u.a.)



Grundriss: Trennung Öffentlich-Privat





Wohnungen 3.-5. OG.



KiTa

Wohnungen

Betreutes Wohnen im Generationenhaus West



Lebensqualität durch
intergenerative
Begegnung und Service

S. Thoni, Koordinatorin



WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

1. LQ durch intergenerative Begegnung

- Projekt „Ich zeige Dir was von mir“
 - Förderung der Kooperation der beiden Institutionen „Kindertagesstätte“ und „Betreutes Wohnen“ mit unterschiedlichen Zielgruppen
 - Förderung der Integration unterschiedlicher Altersgruppen im Haus



Intergenerative Begegnung:

- Begegnung der Generationen auf Augenhöhe
- Begegnung als „Bildung in einem besonderen Bereich“: Lebenslanges Lernen ist intergenerationelles Lernen:
 - Weckt brachliegende Eigenpotentiale und fördert Alltags- und Sozialkompetenz unter dem Motto: „Ich zeige Dir was von mir!“





- 2 Altersgruppen:
 - 0-6 Jahre; Schwerpunkt „Begegnung durch gemeinsame Unternehmungen, Spiel und Spaß“
 - 6-14 Jahre; Schwerpunkt „Lernerfahrung“
 - Jungen: Wunschthema „Werken mit einem Mann“
 - Mädchen: Wunschthema „Handarbeit“





0-6 Jahre:

Gemeinsame
Unternehmungen,
Spaß und Spiel



WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG









6-12 J. Jungen - Werken



2. LQ durch Service: Gezieltes Unterstützungsmanagement

- Problemstellung
 - Unverknüpfte Ressourcen können zu Über- oder Mangelversorgung führen
 - Anbietervielfalt kann zu Beliebigkeit und Unverbindlichkeit führen
 - Nebeneinander professioneller Dienste und ehrenamtliches Engagement können zu Konflikten führen

Gezieltes Versorgungsmanagement



- Lösungsansatz:
 - Entwicklung eines Unterstützungsplans als Instrument
 - zur Koordination der Hilfen und
 - zum Qualitätsmanagement



Unterstützungsmanagement im Generationenhaus West



EKiZ

Freie Altenarbeit e.V.

Koordinatorin



Koordinatorin



Freie Altenarbeit e.V.



EkiZ
Café/Mittagstisch



Neue Arbeit gGmbH /
EkiZ - Rat und Tat



Mobiler Dienst
Wohlfahrtswerk



Notruf DRK



WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG



Unterstützungsplan

- führt zu
 - Bündelung der vorhandenen Hiljepotenziale
 - verbindlicher Leistungserbringung
 - organisierter Versorgungsstruktur
 - mehr Transparenz
 - verstärkter Eigenbeteiligung der Betroffenen





- Betreutes Wohnen im Generationenhaus West heißt:
 - Lebensqualität durch intergenerative Begegnung und bedarfsgerechten Service!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

This document was created with Win2PDF available at <http://www.win2pdf.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.
This page will not be added after purchasing Win2PDF.